

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Chronik von Landwührden und der Kirchengemeinde
Dedesdorf**

Ramsauer, Daniel

Bremerhaven, [ca. 1925]

Von Witterung und Ernten, Krankheiten und Viehseuchen.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-93770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-93770)

Von Witterung und Ernten, Krankheiten und Viehseuchen.

„Anno 1653 den 2. Juli hat Gott das Land Würden, nachdem im vorigen Monat Juni sowohl da als anderswo auch starke Donnerwetter entstanden, mit einem schröcklichen Wetter, welches unterschiedliche Gebewde zu Neuenlande angezündet, undt Hagel, eines Tauben-, ja Gänse-Eyes groß, wo nicht noch teils größer, gefallen, dadurch die lieben schön gestandene Feldfrüchte wie anderwärts, so sonderlich umb Dedesdorff her, ganz zerschlagen, heimgesuchet; es hat auch der West-Windt diesen Hagel so stark getrieben, daß die Glassenster nach derselbigen Seite davon ganz und gar zuschmettert sindt.“ (Kirchenbuch, ebenso in Harsens Hausbuch, doch spätere Eintragung.)

„Anno 1658 hat der im vorigen Jahr schon angefangene Frost so stark continuiret, daß man nach Lichtmessn allhie beyhü Büttler-Siel über die Weser nach Rotenkirchen gehen können; bei diesem Frost sindt die Schweden in Seelandt und Dennemark über den Belt undt also besser fortkommen.“ (Kirchenbuch.)

„Anno 1682 den 25. und 26. April hat es sehr geschneit und geregnet, wodurch einige hundert Pferde, Kühe und Jungvieh todt gefroren.“ (Harsens Hausbuch.)

„1693 habe ich mein sat korn alle kaufen möten und darsohr geben müssen wie sollget: vor einem himten Bohnen 48 Grote und sohr einem Himten Gersten 36 Grote undt vor einem Himten Haberen 27 Grote.“ (Ehlers Hausbuch.)

„1693 den 29. Mai ist hir Hagel gefallen allße Wallnüte, daß man sie mit füten zusammenstreichen. Gott bewahre uns vor den!“ (Ehlers Hausbuch.)

„1695 ist von Johannis bis Martini Tag ein solch erschreckliches und continuirliches Regenwetter gewesen, daß nicht nur hiesigen Orthes das Korn auf dem Felde erweicht, sondern auch im Osterstabischen, sonderlich zum Neuenlande, alles überschwemmet, und ist eine so schlechte Erndte hiesiges Orthes bey Menschen Gedenken nicht gewesen. 8 Tage vor Martini habe ich meine letzte Bohnen eingeerndtet, die meisten Leute aber haben sie im Felde in Schoofen zusammen getragen.“ (Kirchenbuch, darnach aus Harsens Hausbuch.)

„1697. In diesem Winter verfror Gras und Korn, das noch milchen Kühe bis Pfingsten auf dem Stalle stehen müssen; uns mangelte des Grases. Es war auch die Postirung (Grenzsperre wegen Viehseuche). Das hier kein Mensch konnte aus dem Lande kommen, daß wer Vieh zum Markte zu führen hatte, mußte Fremde binnen der Postirung dabei kriegen, der sie verkaufte, welches denn auch kein geringer Schade war; wer noch Korn zu verkaufen hatte, mußte es liegen lassen und konnte es nicht zu Gelde machen; überdem so drückte

der Korn- und Viehschatz über die Maßen schwer, und sonderlich die, so Vieh weideten und die, so Land zu pflügen geheuert hatten. (Ganz wahre Nachricht.)

1699 Januar. „In dieser theuren Zeit, da 1 Pfund Brot 4 Grote gilt.“ (Armenrechnung.)

1699. Juli „In dieser schweren und theuren Zeit, da die Leute den Heusamen zusammen suchen und Brot davon backen lassen.“ (Armenrechnung.)

1701—02. „Ist in undenklichen Jahren ein solcher weicher Winter, mit continuirlichem Sturm und Regen vermischt, nicht gewesen.“ (Kirchenbuch.)

1703 „vertrenkte das meiste Korn und Gras auf dem Lande von dem überflüssigen Regen.“ (Ganz wahre Nachricht.)

„1703, den 8. Dezember, den Sonnabend vor dem 2. Advent ist wiederum das arme Landwüthden so heftig bestürmet worden, daß unsere Deiche ganz zerrissen, die Kirche über die Helfte abgedeckt, fast alle Häuser beschädiget, unterschiedliche Scheunen und Häuser umbgewehet. In selbigem Sturm ist auch die hohe Spitze zu Ganderlessee, item unterschiedliche Mühlen im oldenburgischen, als die Oldenbröcker, die Hahnenknooper, und sehr viel Häuser und Scheunen umbgeworfen, welcher Sturm denn in ganz Teutschland und noch weiter sehr großen Schaden gethan.“ (Kirchenbuch.)

„Anno 1709 ist den Winter über dergleichen Kälte gewesen, daß man dergleichen kaum in Historien finden kann. Von Weihnachten bis Ostern hat man hieselbst gerade über die Weser ab und zu gehen können, wie auch imgleichen von Overwarfe bis Altes. Viele Leute sind hin und wieder auf denen Reisen erfroren, und ist dabei das sogenannte Glatt-Eisen so stark und heftig gewesen, daß die meisten Bäume davon biß zur Erden niedergebogen. Von allen Winter-Weizen hie im Lande ist nichts aufgekommen, von Zwiebel- und Blumen-Gewächsen ist nichts wieder zu sehen gewesen, so gar daß auch aller Buchsbaum gleich dem Stroh geworden. In Summa: von diesem Winter werden die Historien-Bücher allenthalben voll sein, und hat dieser Winter auch den folgenden Sommer eine theure Zeit nach sich gezogen, so daß ein Himten Roggen Oldenburger Maaß 1 Thaler 12 Grote gegolten, Gott bewahre uns hinführo in allen Gnaden für dergleichen Kälte.“ (Kirchenbuch.)

„1709 da war es ein harter Winter und verfror all das liebe Winterkorn, daß daher im Herbst ein Himten Weizen zur Saht galt 2 Thaler.“ (Ganz wahre Nachricht.)

„1712 wurden hier wegen der grassirenden Krankheit (Viehseuche) eingeschlossen und postiret und mußten auch Korn- und Viehschatz geben, welches frei durchpassirte.“ (Ebenda.)

„1714 in den Sommer hat es sehr stark gedröget, daß wenn die Siele hätten kein Wasser eingegeben, so hätte das Vieh und alles zu Tode dürsten müssen, und von Mahtag bis August keine zwey Mal

geregnet und nirgends kein Gras gewachsen, aber im August hat es etliche Male Tag und Nacht durchgeregnet und ist das Gras überall genug geworden, und etliche den 30., etliche noch länger stehen lassen, ehe sie es mäheten." (Ebenda.)

„1715 hat es angefangen zu frieren, daß die Weser hat gestanden bis den Ueterlander Siel und auf die Weser nach Dedesdorf gehen können, und von Offenwarfe haben sie mit Schlitten und Wagen auf der Weser bis Bremen fahren können, und hat gestanden bis den 16. Februar 1716." (Ebenda.)

„Anno 1715 und daß 16. Jahr Eß So Ein starffahl undtehr daß Beh gewesen, daß Eß nich tho beschriessen steitt. Doch ohfehr wesser in pottjahlant seint Etliche Dufendt bester gestohrsen undt hir über alle, in Beh seintt über dufent bester gestohrsen. Unß Seindt 6 Keie gestohrsen undt 6 Kalfser, sieß Keie undt 2 Kalber ob Ein Dach in Einer Rolle geschmetten. 8 Dage nah Ostern 1716 seindt uns de twehlf dehl ahffgestohrsen, noch indt 16. Jahr bi Sohmmetage (Sommertage) seindt unß noch 3 Kewennen undt Ein Kalf doht geblefen in der Krankheitt, in Alles seindt unß 16. Dehl doht geblefen. Eine Koh undt Einne Kewene undt Ein Kalf de Kwehnen wieder dähr, be behelen wir mahn vohn unjen Beh." (Harsens Hausbuch.)

„1716 hatten wir den schädlichen Mäusefraß und die Viehkrankheit, wovon viele arme Leute wurden." (Ganz wahre Nachricht.)

„1717, September 1. und 2. Starker Sturm aus Südwesten, der sehr das Korn zerschlug. Der Schaden an Weizen, Gerste und Hafer belief sich auf 22 Last." (Geschichtliche Notizen aus Landwührden, handschriftlich.)

„1717 zwischen dem 1. und 2. September entstand ein starker Südwesten Sturm, der das Korn, so noch stund, es mochte reif sein oder nicht, ganz ausscheuerte, daß der Schade unpartheijisch sich belief auf 22 Last als Weizen, Gerste und Habern." (Ganz wahre Nachricht.)

„1719 wurde der dritte Teil des Landes nicht gebraucht, und was an Bohnen besaet war, das fraßen die Tauben von dem 17. bis den 25. Juli ganz weg." (Ebenda; auch „geschichtliche Notizen aus Landwührden, wo aber statt Tauben „Mäuse" steht.")

„Anno 1740 den 8. Januar ist eine so strenge Kälte eingefallen, daß in drey Tagen sich die Weser hieselbst gesezet und man zu Fuße über dieselbige gehen können, wie denn am zweiten Sonntag nach Epiphania's Viele nach Esenshamm und von jener Seite viele hieher nach Dedesdorf zur Kirchen gegangen. Ich selbst (Pastor Gleimius) bin auch mit meiner Frau und jüngsten Tochter in Gesellschaft der Frau Majorin von Weißenbergen, einer Schwester des hiesigen Königl. Beamten und Cammerrah'ts Conradh, seiner Eheliubsten und meines Better's Mons. Ueberfeldt von hier ab zu Fuße über die Weser bis nach Strohauser Siel zum pläisier gegangen, daselbst haben wir bey einem guten Freunde Namens Cloppenburg uns eine Nacht aufgehalten, und nachdem wir gut und wohl begegnet, sind wir zu Fuß

jenseits bis nach dem Esenshammer Siel und von da gerade über die Weser gehend den folgenden Tag als den 19. Januar wieder nach Debedsdorf zu Hause gekommen." (Kirchenbuch.)

"1740 ist es ein harter Winter gewesen und hat gefroren, daß die Weser bis Blexen gestanden und das liebe Korn und auch das Gras ganz verfroren und im Frühjahr ist viel Vieh zu Tode gehungert aus Mangel des Futters und Grases, weil es bis Pfingsten auf dem Stalle stehen müssen." (Ganz wahre Nachricht.)

"1745 raffte eine große Viehseuche das meiste Hornvieh weg, das Land war wenig oder nichts wert. Für die Kirchenländereien ordnete das Konsistorium einen Vergleich mit den Feuerleuten an; erst 1756 wurde mit $\frac{1}{3}$ Nachlaß abgerechnet." (Kirchenrechnung.)

"Anno 1745 haben wir einen Hamm, genannt Nordhalve, gehuert von Carsten Eimers zu Oßerwarfe, ist groß 6 Zück, à Zück 6 Thaler 36 Grote. Den 8. Majus haben wir ihn betrieben mit 3 dreijährige, 4 zweijährige Kühe, welches der liebe Gott bald mit einer Pest gezüchtigt hat. Den 21. Majus ist die erste gestorben, den 27. Majus sind drei gestorben, den 29. Majus sind 3 gestorben, den 1. Junius 1 Kuh gestorben; den 30. Majus auf Christi Himmelfahrt sind noch 6 Ochsen und eine Kuh in unserm Hamm achter Oßerwarf krank geworden, sodann noch 5 Beester, als 3 und 2 jährige Quenen krank geworden, welche nacheinander todt geblieben sind. Im Ganzen sind mir gestorben 32 Stück Vieh, und wir haben in allens behalten 2 Ochsen und 1 Milchkalb." (Aus einem ungenannten alten Haubuch, Provinzial-Zeitung Nr. 291, 1907.)

"Im Jahre 1770 ist das Land Wührden mit verschiedenen Unglücksfällen heimgesuchet worden. In der Nacht vom 4. auf den 5. Januar wurde durch einen plötzlichen Sturm bei hoher Flut das Treibeis in der Weser auf die Ufer getrieben und alles Reith gänzlich vernichtet. Der dadurch zugewachsene Schaden mag sich wohl auf 1500 Thaler belaufen. Im Sommer wurde durch Hagelschauer hin und wieder auch manches verderbt und litt besonders das Rappsaat, welches schon gemäht war und zum Ausdreschen bereit lag, wovon wohl die Hälfte aushagelte. Beynahe das ganze Jahr herdurch hat die Seuche unter dem Hornvieh grassirt. Denn im Anfang des Februarius fiel sie bey Dierk Hannken in Ueterlande ein und hat noch gegen Ende des Jahres nicht völlig wieder aufgehört. Der dem Lande Wührden dadurch verursachte Verlust beträgt, denen bey dem Amte monatlich geschehenen Angaben zufolge, gegen 12 000 Thaler. Diese Seuche hat sich zugleich in vielen anderen Ländern in der Nähe und Ferne mit gleicher Heftigkeit spühren lassen." (Kirchenbuch.)

"Anno 1771 den 27. Januar des Abends lief bei einem Sturm aus Nordwesten das Wasser so hoch auf, daß das in der Weser befindliche Treibeis sich an einigen Stellen bis an die Kappe unserer Deiche setzte und das sämtliche Reith abermals dadurch vernichtet

wurde. Der dadurch verursachte Schaden, kann, wie im vorigen Jahr, auf 1500 Thaler geschätzt werden. Die Viehseuche hat zwar, Gott sey Dank, bey uns aufgehört, läßt sich aber in den umliegenden Dörtern noch fast allenthalben spüren, weswegen auch in diesem Jahr die Verheuerung und Nuzung der Landereyen schlecht ausfallen und Milch und Butter sehr rar und theuer werden wird. — Der Winter hielt, doch unter Abwechselungen von Frost und Thauwetter, so lange und heftig an, daß die Weser noch gegen Ende April mit Treibeis angefüllet war. Von Mahtag bis Johannis war fast immer anhaltende Dürre. Im August fiel Regenwetter ein, welches fast bis Michaelis fortbauerte, wodurch die Feldfrüchte großen Schaden litten. Darauf folgte eine solche Theuerung, daß der Scheffel Roden 1 Thaler galt." (Kirchenbuch.)

„1770, 75, 76 und 77 ist hier alle Jahre die Hornviehseuche stark grassirt." (Ganz wahre Nachricht.)

„Anno 1775. Gegen Ende dieses Jahres fiel hieselbst wieder die Hornviehseuche ein, nachdem sie fast das ganze Jahr hindurch in den Grasschaften, auch in der Stiftbremischen Nachbarschaft, sich bald hie bald da geäußert hatte. Bis den 31. Dezember dieses Jahres sind im Lande Würden an Kühen, Ochsen, jungem Vieh und Kälbern überhaupt 905 Stück krepirt, welche gegen 10 000 Thaler geschätzt werden können." (Kirchenbuch.)

„Anno 1776 im Sommer und vornämlich im Herbst wurde dieses Land, wie alle benachbarten, mit Mäusefraß heimgesucht. Die Mäuse waren erstaunlich zahlreich in Häusern und Feldern, thaten an den Feldfrüchten großen Schaden, gleichwohl aber verursachte dieses noch keine Theuerung, sondern das Getreide war so wohlfeil, daß ein Scheffel Weizen 36 Grote, Gerste 20 Grote, Roden 28 Grote kostete, und also nicht vielmehr als ein Pfund Toback, denn dieser galt wegen des Krieges in Amerika 24 Grote (zuletzt 42 Grote). Die Ursache der so wohlfeilen Getreidepreise war die häufige Zufuhr aus fremden Ländern, allwo die Mäuse nicht hausiret hatten." (Kirchenbuch.)

„Anno 1777 am 14. Sonntag nach Trinitatis, den 31. August, entstand aus Südwesten ein sehr heftiger Sturm oder Orcan, wodurch nicht nur hie, sondern auch in vielen Gegenden Deutschlands, ja gar in vielen Gegenden von Europa, unsäglicher Schade angerichtet worden. Hier wurden viele Felder, worauf Weizen, Sommergerste, Haber, Bohnen usw. noch ungemehet stand, dermaßen verwüstet, daß ser wenig davon übrig blieb. Viele Häuser wurden beschädigt und auf dem Weserstrom haben verschiedene Personen durch diesen Sturm ihr Leben eingebüßet, welche traurige Nachrichten auch von anderen Dörtern einliefen. Jedoch hat, Gott sey gelobt, Niemand aus dieser Gemeinde dabey sein Leben verlohren." (Kirchenbuch.)

„1777 ist hier den 31. August ein starker Westen Sturmwind entstanden, so das Korn, das noch wuchs, es mochte reif sein oder

nicht, ausschauerte, welches kein geringer Schade war.“ (Ganz wahre Nachricht.)

„Im Winter von 1779 bis 1780 war im Lande Wührden die Viehseuche. Im Sommer 1782 war der Frühling sehr kalt, unfruchtbar und unangenehm. Allenthalben herrschte ein großer Mangel an Futter, so daß sehr vieles Vieh verhungerte und draußen auf dem Felde krepirte vor Kälte, so bald sie nur in einen Graben geriethen. Noch heute morgen, den 1. May, war das Feld ganz weiß gefroren und das Wasser mit Eise in der Dicke eines Pfeiffenstiels belegt. Es war stets eine trockene Kälte ohne Regen bey beständig anhaltendem Ostwinde. Am großen Bußtage, den 26. April, war es so kalt, als es oft um Weihnachten nicht ist. N. B! Der Sommer ist auch nicht warm gewesen.

„Anno 1782 im Frühjahre kam aus Rußland eine epidemische Krankheit und verbreitete sich durch ganz Europa, sogar bis nach Vissabon. Sie ward Influenza, von anderen ein Schnupfensieber genannt. Sie war mit Kopfschmerzen, starkem Schnupfen und Fieber verbunden, dauerte etwa 4—5 Tage, aber sie war eben nicht tödtlich. Ganze Städte und Dörfer wurden davon auf einmahl überfallen, so daß fast kein Hauß war, worin sich nicht ein Patient befunden. Ja die im Kriege begriffene englische und französische Flotten in Europa wurden sogar damit überfallen. Einige Naturforscher haben die Ursache dieser sonderbaren Epidemie, die auch vor etwa 100 Jahren ebenfalls soll geherrscht haben, davon herleiten wollen, daß von der außerordentlichen Hitze des vorigen Jahres das Eis in dem nördlichen Eismeere aufgetauet sey, davon Dünste entstanden, die solche Krankheit verursacht hätten. Hier im Lande Wührden herrschte sie auch durchgehends.“ (Kirchenbuch.)

„1783 hat es im Dezember angefangen zu frieren, daß Neujahr 1784 die Weser zu Dedesdorf gestanden und von da mit Schlitten und Wagen nach Bremen fahren können. Auch haben die Eidewarder, Overwarfer und Ueterlander bei der Zührder Hörne auf der Weser Wacken gehauen und Stinte gefangen, welche sie nach Bremen gefahren, wo sie vor die Tonne im Durchschnitt 10 Thaler erhalten.“ (Ganz wahre Nachricht.)

„Anno 1784 haben wir einen harten Winter gehabt. Den 3. Dezember 1783 sieng es an zu frieren; die erste Zeit war es gelinde, aber kurz vor Weihnachten sieng es ganz strenge an, und das dauerte 3 Wochen. Nachher wurde es wieder etwas gelinder. Den 5. Januar sind Jürgen Christian Hannken und Albert von Dejen zum erstenmal über die Weser gegangen. Den 9. Januar bin ich, Carsten Harsen, und Albert Hinrich Horstmann und Hinrich Stufe nach Blexen nach der Kirche gewesen. Am Monat-Bettage den 11. Januar als am 1. Sonntag nach der Erscheinung Christi sind von hier eine ganze Menge nach der Blexer Kirche gewesen, und hier in der Dedesdorfer Kirche kamen alle Sonntage auch viel über die Weser. Allhier hinter

dem Langenhamm haben sie 6 Wochen auf der Weser gefischt und sind mit Stinten nach Bremen gefahren auf der Weser zu Wagen. Den 22. Februar fieng es an zu thauen, da kam hier soviel Wasser, daß alle unser Land unter Wasser kam, und wir konnten kaum vom Dorfe kommen. Den 5. März haben wir noch einen Bauerschaftsbullen über die Weser getrieben hinter Eidewarden. Den 10. März ist die Weser gebrochen, aber nachher hatten wir den ganzen Frühling noch viel Frost wieder, sodaß sehr viel Vieh von Hunger und Frost sterben mußte. Denn hier war großer Kummer von Futter, 100 Pfund Heu wurde hier verkauft zu 1 $\frac{1}{2}$ Thaler. Den 24. April hatten wir einen Wind, welcher viele Gebäude umwarf und beschädigte. Im Juni-Monat fanden wir noch Frost und Schnee im Kuhmist." (Harsens Hausbuch.)

„1785 fieng es um dieselbe Zeit wieder an zu frieren, aber ganz gelinde bis Ausgang Februar, da wurde es noch ganz strenge. Den 2. April als den Sonnabend nach Ostern lag noch soviel Schnee, daß wir denselben mußten auf der Straße durchgraben.“ (Ebenda.)

„1785, März 28. am 2. Ostertage bin ich nach Wiemsdorf über alle Gräben, die voller Schnee lagen, bei starkem Frost und Schneegestöber gegangen (zu einer Krankenkommunion), auch war die Weser wie um Weihnacht noch voller Treibeis.“ (Pastor Hemmi im Verzeichniß der Berichteten.)

„1788. Dezember 29. Heute haben wir die Rechtsflether Fischer mit ihrem Fischerzeuge geholt, um allhier auf der Weser unter dem Eise zu fischen, wie 1784. Januar 27. wieder weggebracht.“

„1789. Januar 10. Heute bin ich zu Sandstedt über die Weser geritten, auch des Abends zwischen 5 und 6 Uhr wieder herüber geritten. Februar 1. die Weser wieder losgerissen. Februar 3. 2 Tonnen gesalzene Stinte mit Olcher Gräpers Kahn nach Bremen zum Verkauf gebracht, durch Hinrich Köhnken. Dafür erhalten 8 Thaler.“ (Hoffmanns Rechnungsbuch.)

„1795: Januar. Der Winter hat so, wie er es im verwichenen Jahr angefangen fortgesetzt, und die Kälte ist, einige Tage angenommen, heftig gewesen. Bloß ein paar Tage, den 27. und 28. war es Tauwetter. Den 29. froh es wieder hart und schneite heftig dabei, sowie es auch die folgenden Tage eins ums andere heftig dabei geschneit hat. Die Weser stand von Bremen bis ungefähr Bütteler Siel. Von da an bis Blegen vorbei war sie nur bis Eidewarden ganz, von da nur jenseits offen. Von der Eidewarder Schlenge bis zu der Dune vorbei hat sie schon von Weihnachten her gestanden, und Johann Dhlßen und Consorten haben oberhalb des Ueterlander Siels eine Fischerei wieder angelegt, welche aber bisher nicht so gut wie 1784 gefangen. Auch der Preis ist nicht so gut wie 1784. Damals galt eine Tonne Gesalzte Stinte 12 $\frac{1}{2}$ Thaler, jetzt 11 Thaler. Bei der Gelegenheit daß die Weser fest steht, hat Olcher Gräper als Pächter der sogenannten Plate auf der äußersten Westseite das Reit

mit Pferden und Schlitten zusammenfahren und in Schoben legen lassen." (Hoffmanns Rechnungsbuch.)

„Anno 1800 hatten wir sehr viel Frost und Schnee. Am Ende im Dorf war auf der Straße um die Häuser über 10 Fuß hoch auf einigen Stellen. Die Weser stand lange Zeit. Im Februar hatten wir Thauwetter, da brach die Weser; aber im März kam sie hier zwischen dem Sande wieder zu stehen und stand bis zum 25. März, und im April hatten wir so warme und fruchtbare Witterung als im Sommer, aber nachher wieder viele Kälte.“ (Harsens Hausbuch.)

1803. „Nachdem bis Weihnacht veränderliche Witterung gewesen war, gieng es gegen Neujahr 1803 so stark an zu frieren, daß in wenigen Tagen die Weser mit Eis belegt wurde. Der Frost dauerte bis gegen Ende Februar und die Weser war so fest, daß die Wührder fleißig die benachbarten Kirchen des Butjadinger und Marschlandes, und die jenseitigen Einwohner die hiesige Kirche besuchten.“ (Kirchenbuch.)

„1816. Außerst nasser Sommer. In den zur Pfarre gehörigen niedrigen 4 und 3 Fück Fledden, welche zum Beweiden verheuert waren, gieng das Vieh bis an die Kniee im Wasser. Mehrere Stücke davon krepiereten. Torf ließ man hier, weil die Wege so schlecht waren, zum Teil vom Teufelsmoor zu Schiff kommen.“ (Kirchenbuch.)

„1817. Die Ernte ganz mißraten. Den Tagelöhnern fehlte es an Arbeit, selbst den Wohlhabenden an Geld. Das Armenwesen konnte nicht einmal Geld anleihen, um Roggen anzukaufen. In der heutigen Versammlung war mein Haus von vormittags 10 bis nachmittags 3 Uhr mit Hilfsbedürftigen gefüllt.“ (Bericht Pastor Langreuters, 1818, Januar 5.)

„1818 durrer und heißer Sommer. Im Pfarrgarten wurden in diesem Sommer geerntete Stangebohnen wieder gepflanzt und trugen noch genießbare Früchte.“

1820—21 am 29. Dezember bei starkem Ostwind und heftigem Frost blieb das Wesereis bei Dedesdorf stehen. Man gieng hier bis zum 16. Januar über das Eis, da gieng die Weser wieder auf.

1821—22 äußerst gelinder Winter, die Mäuse vermehrten sich sehr.

1823 äußerst strenger Winter, welcher nach angestellten Beobachtungen den Winter von 1740 an Strenge noch übertraf. Das Wesereis setzte sich bei Dedesdorf am 11. Januar und nach und nach bis unterhalb Geestendorf so weit das Auge reichte. Die schwersten Wagen fuhren bei Dedesdorf über die Weser. Am 25. März gieng die Weser wieder auf. Noch nach Ostern lagen Eisblöcke am Ufer. Der stete Frost wurde eine große Wohlthat für das hiesige Kirchspiel. Wegen Dürre und Mäusefraß war im vorigen Sommer nicht genügend Viehfutter gewachsen. Es ward eine unglaubliche Menge Schilf über das Eis von der Lühneplate geholt zur Nahrung für

das Vieh, und da der Frost über 3 Fuß tief in die Erde gedrungen war, so konnte der Boden bei entstandenem Thauwetter und damit verbundenem Schnee und Regen das Wasser nicht verschlucken. Als darauf wieder Frost eintrat, erstickten die Mäuse. Man hatte im Herbst auf den Fruchtfeldern mit sehr glücklichem Erfolg zuerst Versuche gemacht, Löcher in die Erde zu bohren, worin sich die Mäuse zu tausenden fiengen. In den Löchern, welche die Wittve Stender zu Wiemsdorf auf 4 Jüch Roggenland hatte bohren lassen, fanden sich am ersten Morgen über 400, am 2. Morgen über 300 Mäuse. Doch konnte nur Saatland auf diese Weise einigermaßen gegen die Mäuse geschützt werden. Ueberaus groß war der Schaden, welchen sie bei der Ernte im Herbst 1822, auf den Fruchtböden und auf den im Grünen liegenden Ländereien anrichteten. Wegen des erwähnten Futtermangels wurden aus dem Lande Würhden und aus der ganzen Umgegend einige Tausend Stück Hornvieh und viele Pferde im Frühjahr auf die Lühneplate getrieben, nachdem dort 400 bis 500 Jüch Land im Jahre 1820 bedeckt waren. Hier war Gras die Fülle, im Lande großer Mangel daran, weil die Mäuse im vorigen Jahre die Graswurzel verderbt hatten. Die Bedeckung der Lühneplate hatte Einfluß auf die hiesigen Landpreise, welche dadurch merklich herabgedrückt wurden. Früher, das letzte Jahr ausgenommen, hatte man nie Vieh auf der Lühneplate geweidet.“ (Kirchenbuch.)

„Nota und Nachricht von 1822—1823.

Wegen Mißwachs von 1822, welches im Anfang des Sommers so trocken war, daß das Getreide, welches gesäet war, nicht aufkommen konnte und das zum Theil die Halbscheidt nur die erste Zeit aufkam, und da es im letzten Juli, da Regen kam, das Uebrige nachkam, und nicht mit das erstere reif werden konnte, und auch die Mäuse so überhäuft zunahmen, so mußte alles so miteinander abgemäht werden und zum Teil zu früh, damit nicht den Mäusen alles zu Theil würde, und also läßt sich denken, daß wenig Futter für das Vieh einkam. Darauf kam nun 1823 der harte Winter, der auch mehr wegnimmt als wenn es leidlich ist, daß fast alle Leute an Fütterung zu kurz kamen. Wenn nun ein einzelner war, der was übrig hatte, der konnte 100 Pfund Heu für 10 und mehr Thaler verkaufen. So haben wir den 9. April 14 Stück 2 jährige und Rindvieh und auch Füllen bei ganz wenigem Grase ausgetrieben. Wir haben zwar unser Vieh beim Leben erhalten, aber ganz viel Vieh hat das Leben verloren. Welches nicht gut im Stande war, fiel im Graben und kam ums Leben. Sogar auf trockenem Lande soll es an einigen Gegenden gefressen haben und ist todt gewesen. Wegen der Mäuse muß ich noch melden, daß wir 5 Jüch Bohnen in der Suhrhalbe hatten, wovon die Mäuse über 100 Hempen in der Erde geschleppt hatten, die wir mit Mühe heraus gekrahet und gewaschen und damit Pferde, Schweine und Gänse gevuttert. Am 29. April haben wir 7 Stück 2 jährige Quenen und Ochsen nach der Plate getrieben, da

wir auch eine Quene verlohren haben, die auf trockenem Lande todt war, und am 31. Mai haben wir dieses Vieh wieder geholet.“ (Stövesand's Rechnungsbuch, Wiemsdorf.)

„1823/24. Außerst gelinder Winter, nur selten etwas Frost, und dieser nie so stark, daß man über einen Graben gehen konnte. Der Frühling und Sommer kalt und fast ganz ohne Regen. In den letzten drittehalb Monaten des Jahres ganz ungewöhnlich viel Regen und Sturm, kein Frost. 1825, Januar 1. Während des Gottesdienstes überaus heftiges Sturm- und Hagelwetter. (Kirchenbuch.)

„1828. Im Frühjahr ziemlich feuchte Witterung, später trockene Zeit, Aussicht auf eine ausgezeichnet schöne und ergiebige Ernte. Aber Mitte Juli trat beständiges Regenwetter ein, welches anhielt bis zum 18. August. Täglich wurde die hiesige Gegend von gewaltigen Regengüssen betroffen, viel Heu verdarb, fast aller Roggen wuchs aus, Weizen verlor viel von seiner Güte, das niedrige Land war überschwemmt. Es schien, als ob alles auf dem Feld verderben würde, doch waren die letzten Tage des August der Ernte günstig, sodaß noch manches gerettet wurde. Die Früchte hatten indes gelitten. Der Roggen gab nur etwa 27 Pfund Brod vom Bremer Viertel. 1829, während der Heuernte im Monat Juli war sehr unbeständige Witterung, regnigt und stürmisch, oft wahres Novemberwetter. Das meiste Vieh kam Mitte Oktober zu Stall. Die Ernte war indes ziemlich gut.

1829/30. Ungewöhnlich anhaltender Winter. Von Anfang November bis Ende März ununterbrochenes Frostwetter. Die Weser stand vom Bütteler Seil aufwärts schon im November. Bei Dedesdorf setzte sich das Eis erst Anfang März und wurde noch in der Mitte des Monats viel mit Pferden und Schlitten passiert. Großer Mangel an Feuerung und Futter. In allen umliegenden Gegenden starb gegen Frühjahr viel Vieh; Land Wührden blieb verschont.

1830. Juni 26. und 27. heftige Regengüsse, wodurch viel Land überschwemmt wurde. Im Frühjahr wie auch im vorigen Herbst wurde wegen der nassen Witterung wenig Land bestellt. Es folgte eine schlechte Ernte, Teuerung der notwendigsten Lebensbedürfnisse. Kartoffeln, die sonst das Bremer Viertel 6 bis 8 Grote kosteten, wurden in diesem Herbst mit 14 bis 17 Groten bezahlt.

1833 ausgezeichnete ergiebige Ernte. Alle Fruchtarten waren gut gediehen und gaben reichlichen Ertrag. Viel heftige Stürme und hohe Fluten, als September 2., November 2., und folgende Tage, November 23. Doch bewahrte Gott die Deiche.

1834 ausgezeichnet heißer Sommer und sehr trocken, Ernte ziemlich gut und sehr früh, im August, vollendet. (Chronik.)

„Anno 1838 froh es so stark, daß es seit 1823 nicht wieder so stark gefroren hatte. Den 6. Januar fing es schon an. Den ersten Tag war es noch etwas gelinde, bis es den 2. und 3. Tag recht stark mit Nord- und Nordost-Wind an zu frieren fing. Den 9. Januar

gingen wir hier zuerst über die Weser. Hinter Waltjen Hause ging die Bahn hinüber und das über Thomsen Plate und von da nach Kleinensiel. Des Sonntags waren verschiedene von diesseits nach jenseits nach der Kirche und von jenseits hier herüber nach der Dedesdorfer Kirche. Den 10. März ist die Weser hinter Dedesdorf weggerissen. März 14. sind sie nach der Plate nach Reith gewesen, und am 15. März riß die Weser hinter Ueterlande mit einem starken Wind weg." (Harsens Hausbuch.)

1841 war der Sommer bis gegen Ende August so regnich, daß die Wege in der Marsch teilweise unfahrbar waren.

Im Sommer 1842 herrschte hier, wie auch im Butjadinger Lande, unter dem Rindvieh die Maul- und Klauenseuche. Sie brach im Mai aus und dauerte bis gegen Ende September. Ueber die Hälfte des hiesigen Viehes wurde davon befallen. Alle Vorkehrungen, die Ausbreitung der Seuche zu verhindern, erwiesen sich als nutzlos. Manches Stück Vieh ist daran gestorben. Auch die angewandten Arzneimittel hatten keinen Erfolg. Am besten war es, wenn man der Krankheit ihren freien Lauf ließ. Der Sommer 1842 war trocken und dabei mitunter recht heiß. Die Sommerfrüchte hatten durch die anhaltende Dürre und die starke Hitze zu sehr gelitten, weshalb sie nicht gut gerieten. Im ganzen fiel die Ernte mittelmäßig aus. Im Nachsommer stellten sich recht viele Raupen ein, welche insbesondere den braunen Kohl abfraßen, so daß nur die kahlen Stämme stehen blieben, welche jedoch später wieder aus-schlügen.

Der Winter 1844—45 war anhaltend und streng. Der Frost begann Ende November und dauerte ununterbrochen bis Ende März. Am ersten Ostertage, März 23. trat Tauwetter ein. Die Weser hatte immer viel Treibeis, aber sie ist hier nicht zum Stehen gekommen. Bis diesseits Brake stand sie jedoch. Im Sommer 1845, der sehr regnich war, zeigte sich bei uns die Kartoffelkrankheit, welche stellenweise so sehr um sich griff, daß die Kartoffelernte fast ganz fehl-schlug.

1846. Die Kartoffelkrankheit zeigte sich in diesem Sommer wieder. Da aber in den ersten Tagen des August eine große Hitze und anhaltende Dürre eintrat, so verschwand sie gänzlich wieder. Aber diese Dürre wirkte so nachteilig auf das Wachstum der Kartoffel, daß nur sehr wenige geerntet wurden. Infolge der Dürre fiel die Ernte der meisten Fruchtarten schlecht aus, weshalb schon im Herbst die nötigsten Lebensbedürfnisse eine bedeutende Höhe erreichten. So kostete ein Bremer Viertel Kartoffeln 20—24 Grote Kurant.

Der Winter 1846 bis 47 war gerade nicht besonders streng, hielt jedoch lange an, und dies wirkte besonders nachteilig auf die Schif-fahrt ein. 1847 in Folge der vorjährigen schlechten Ernte und in-folge des anhaltenden Winters, in dem die Schiffe, welche nach Ruß-

land gegangen waren, um von dort Roggen zu holen, des Eises in den Ostseehäfen wegen erst in der ersten Hälfte des Juni zurückkehrten, hatten die meisten Lebensbedürfnisse eine außerordentliche Höhe erreicht. Die Bremer Last Roggen kostete 250 bis 280 Taler Gold; das zehnpfündige Roggenbrot kostete hier 36 Grote Kurant, das Bremer Viertel Kartoffeln 33—36 Grote. Dabei waren fast alle Vorräte an Roggen und Weizen aufgezehrt, so daß, wenn nicht Anfang Juni Vorräte angekommen wären, eine Hungersnot zu befürchten gewesen wäre.

1856 war ein fruchtbares Jahr, die Landpreise wie auch die Viehpreise stiegen bedeutend.“ (Chronik.)

„Die Kühe wurden verkauft für 44 bis 48 Pistolen das Paar. Wir haben eine Kuh verkauft für 27 Pistolen, die 2 jährigen Ochsen das Paar für 29 Pistolen; auch die Pferde waren teuer, ein Füllen 13—14 Pistolen.“ (Hayens Hausbuch.)

„1857 ein fruchtbares Jahr, nur die Kartoffelkrankheit brachte einen Ausfall.

„1858 herrschte im Sommer eine große Dürre, welche besonders nachteilig auf den Graswuchs einwirkte. Ende Juni und im Juli und August litt das Vieh auf dem Lande Hunger und mußte mit Brot und Heu oder Stroh zugefüttert werden. Alle Gräben waren ausgetrocknet, und das Vieh war auf dem Lande nicht zu halten. In Folge der Dürre fiel die Heuernte sehr schlecht aus, auch die Kornernte hat dadurch gelitten.“ (Chronik.)

„Das Jahr 1857 war ein sehr trockener Sommer, es regnete sehr wenig, und 1858 war es wieder so trocken und gar kein Gras für das Vieh. Die geringen Leute mußten die Kühe auf den Stall binden, und wir fütterten unsere auf dem Land. Wir hatten keine Milch für die Schweine und bekamen auch keine Butter. Die Butter war teuer, das Pfund kostete 27 und 28 Grote. Das Jahr 1859 war es wieder so trocken, denn es regnete nicht eher als Ende August. Erst mußten wir wieder auf dem Land füttern, aber der Regen kam noch zur rechten Zeit, und wir bekamen noch Gras wieder. Die Butter kostete 21—22 Grote. Mit den Viehpreisen ist es in diesen 3 trockenen Jahren etwas herunter gekommen, denn das Vieh wurde nicht fett genug. Wir verkauften die Kühe das letzte Jahr das Paar zu 36 Pistolen und zweijährige Ochsen das Paar zu 18—20 Pistolen. Auch die Kartoffeln sind in den 3 trockenen Jahren nicht gut geraten, denn auf dem hohen Feldland waren sie so klein wie Nüsse und welche waren gar nicht zu genießen. Das Viertel kostete 18 Grote, aber 1856 kostete das Viertel 36 Grote. Das Korn war auch nicht ergiebig, aber nicht ganz teuer. Der Roggen kostete das Viertel 54 bis 56 Grote, und der Weizen der Himpten 1 Thaler 6 Grote, das Rindfleisch 9 Grote, Schweinefleisch 8—9 Grote, Schafffleisch 7—8 Grote.“

„1858/59 waren sehr viele Leute krank. In jedem Hause fand

man Kranke, am schlimmsten am Nervenfieber und kalten Fieber. Auch sind im Jahre 1859 viele Menschen gestorben.“ (Haxsens Hausbuch.)

1860 ein nasses, kaltes und deshalb nur wenig fruchtbares Jahr. Infolge der trockenen und heißen Jahre 1858 und 1859 waren viele Krankheiten gekommen und eine große Sterblichkeit eingetreten. Im Jahre 1859 sind hier 88 Personen gestorben, gerade soviel wie im Jahre 1826, die größte Zahl der Gestorbenen, die hier jemals vorgekommen. (Irrtum! 1720 waren es 118!) Im Jahre 1860 sind 62 gestorben.

1861 wiederum ein nasses und kaltes Jahr. Mit Johanni trat ein mehrere Wochen hindurch anhaltendes Regenwetter ein, wodurch alle niedrigen Ländereien unter Wasser gesetzt wurden und viel Gras und Heu gänzlich verdarb. In diesem Jahr sind wiederum 64 Personen gestorben. — Im Nachsommer herrschte unter den Schweinen eine Krankheit, woran viele gestorben sind.

1867. Dieses Jahr war sehr naß und unfruchtbar. Im Monat Juli waren die Marschwege ganz unfahrbar, ebenso im September und Oktober. (Chronik.)

„Das Jahr 1872 war auch ein schlechtes. Erst war Maul- und Klauenseuche und das sehr schlimm. Es mußte viel Vieh tot gestochen werden, was nicht so starb. Mitte Sommer war Schweineseuche, viele sind gestorben und die anderen wurden geschlachtet, auch hatten die Mäuse alles Gras verzehrt. Das Vieh wurde gar nicht fett, aber es wurden sehr hohe Preise gezahlt. Das Pfund Rindfleisch kostete 6—6 $\frac{1}{2}$ Groschen, das Schweinefleisch 7—7 $\frac{1}{2}$ Groschen, Schafsfleisch 5 Groschen. Die Arbeitskräfte wurden sehr bezahlt.“ (Haxsens Hausbuch.)

Im Sommer 1873 gab es hier viele Mäuse, welche auf den Ackerfeldern, auf den Wiesen und Weiden und in den Gärten großen Schaden angerichtet haben. Im Herbst sind sie jedoch verschwunden. Im Frühjahr 1874 war es recht fruchtbar, so daß schon vor Mai die Milchkühe ausgetrieben werden konnten. Auch nachher haben die Weiden immer viel Gras gehabt.

Der Sommer 1875 war durchaus ungünstig, denn es herrschte die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh und den Schafen, und es gab viele Mäuse, welche großen Schaden angerichtet haben. Das Vieh mußte schon Mitte Oktober auf den Stall gebracht werden. Im Winter stellte sich vielfach Futtermangel ein. Der Preis des Viehes ging sehr herunter. (Chronik.)

Die Ortschaften von Landwührden.

Dedesdorf. Der Name erscheint zuerst 1105 oder 1110 in einer Urkunde des Erzbischofs Friedrich von Hamburg (und Bremen), worin er den Pfarrsprengel der Kirche zu Bramstedt und deren Rechte über die Kapellen zu Thiedolstorp und Sandstedt bestimmt. Darin kommt auch die Schreibweise Thiedelwistorpe vor. 1306 findet sich Thedesdorpe, 1324 Dedesdorpe in Verträgen zwischen Bremen und Landwührden wegen Raub auf der Weser, 1326 Dhedestorpe bei der Stiftung eines Altars.

Die Seelenzahl betrug 1681: 128; 1790: 155; 1905: 174. Die Häuser am Deich südlich vom Pfarrgarten wurden erst kurz vor 1800 gebaut. Nach Norden bildet das Pumpsiel, früher auch Drepte genannt, die Grenze; früher führte die „Dedesdorper Brügge“ darüber. Das südlich vom Pumpsiel gelegene früher Müllersche Haus gehört zu Eidwarden, da es auf einem früher zum Bauer-schaftsvermögen von Eidwarden gehörigen Platz liegt.

Eine Apotheke wird zuerst 1702 genannt. Ihr erster Besitzer, Moriz Martini, starb 1721, der zweite, Henning Hansen, 1733; dann wird in den Armenrechnungen von 1734 und 1735 ein Apotheker Gerdsen erwähnt. Darnach scheint sie eingegangen zu sein, erst 1798 wird wieder ein Apotheker genannt, Kruse. Seitdem hat sie mehr als 19 mal ihren Besitzer gewechselt. Die Aerzte wohnten bald hier, bald in Wiemsdorf. Der erste war Dr. Gimann, 1801. „Chirurgen“ waren schon vorher hier, z. B. 1692 Bernhard Wehlau in Wiemsdorf.

Die Amtsverwalter, für die im 17. Jahrhundert in Wiemsdorf eine Amtsstube gemietet war, wohnten bald dort, bald in Dedesdorf oder Oldendorf; das Amtshaus in Dedesdorf wurde erst unter dem Amtsverwalter von Vigen (1745—83) gebaut. 1879 ging es in den Besitz der Gemeinde, später in Privatbesitz über. Um 1908 wurde es abgebrochen.

Von alters her wird in Dedesdorf, und zwar ursprünglich am 10. August, dem Tage des heiligen Laurentius welchem die Kirche geweiht war, Markt abgehalten, der als Vieh- und Kram-Markt zu Zeiten von ziemlicher Bedeutung war. Er wird 1653 in einem Verzeichnis der herrschaftlichen Einkünfte erwähnt, worin es heißt: „Markt- oder Stättegeld thut kaum so viel, daß der Untervogt und jenige, so die Freifahne aussteckt, samt den Trommelschläger kann bezahlt werden. Der Pferdemarkt ist jährlich auf Laurentii; von den Pferden wird nichts geben, sondern allein Stättegeld.“

Auswärtige Marktbezieher oder Marktbesucher werden gelegentlich im Verzeichnis der „Berichteten“ oder der Gestorbenen erwähnt, z. B. 1652. In den Kirchenrechnungen von 1662—1664 wird angeführt: „N. N. wegen Marktstandes auf dem Kirchhofe 24 grote.“